

**Imre Molnár:**

**Wichtigste Dokumente zu den Aktivitäten János Esterházy und  
anderer oberungarischer Menschenretter  
zum Schutze der verfolgten Juden während des 2. Weltkrieges**

Das Jahr 1942 kann als Meilenstein in János Esterházy's politischer Laufbahn bezeichnet werden. Das slowakische Parlament verabschiedete in jenem Jahr das Gesetz über die Deportierung des in der Slowakei beheimateten Judentums. Mit dem am 15. Mai 1942 erlassenen (verfassungsändernden) Gesetz Nr. 68 ermöglichte die Slowakei als erste nach Deutschland die Deportierung der Juden. Das Gesetz wurde mit zahlreichen früher in Kraft gesetzten Verordnungen und Rechtsvorschriften der slowakischen Regierung vorbereitet. Die Verfolgung des Judentums auf rassistischer Grundlage begann in erster Linie auf ein Drängen Hitlerdeutschlands nach nazistischen Vorbildern im Dezember 1939, als das slowakische Innenministerium die Juden offiziell zum Feind der slowakischen Nation erklärte.<sup>1</sup> Um den Schein der Gesetzlichkeit zu wahren, wurden einige das Judentum ganz oder teilweise betreffende Fragen im Parlament auf die Tagesordnung gesetzt.<sup>2</sup> Ein Großteil von diesen wurde in János Esterházy's Abwesenheit angenommen. Mit der Herausgabe des so genannten „Judenkodexes“, abgefasst im Gesetz Nr. 198/1941 vom 9. September 1941, leitete die Regierung eine radikale Lösung der Judenfrage ein. Dieses Programm der slowakischen „Endlösung“, das aufgrund der Nürnberger Gesetze in insgesamt 280 Paragraphen zusammengefasst wurde, gehört zu den extremsten Dokumenten europäischer antisemitischer Gesetzgebung. Das Gesetz enthielt auch Sanktionen für jede Form des Umgangs mit Juden. Zuwiderhandelnde Personen wurden als „weiße Juden“ gebrandmarkt und mussten die gegen Juden angewandten Zwangsmaßnahmen auch selber erleiden. Von den judenfeindlichen Gesetzen und Rechtsvorschriften waren 4% der damaligen Bevölkerung der Slowakischen Republik, also rund 89 000 Menschen, betroffen, die damit ihres Broterwerbs, Vermögens und gesellschaftlichen Status beraubt wurden.<sup>3</sup> Die slowakische Regierung startete bereits am 25. März 1942 den ersten Transport in die Vernichtungslager auf den von Deutschland besetzten polnischen Gebieten (Lublin, Auschwitz). Vor den Deportierungen flüchteten im besagten Jahr etwa 7000 Personen nach Ungarn.<sup>4</sup> Im Zuge der „Massenaussiedlungen“, die aufgrund des am 15. Mai verabschiedeten Gesetzes Nr. 68 stattfanden, wurden bis Oktober ca. 5860 um Staatsbürgerschaft und Vermögen beraubte slowakische Juden aus der Slowakei verschleppt. Anschließend stoppte die Regierung die Deportierungen auf Druck des Vatikans und der slowakischen Bischofskonferenz, und die Juden wurden im weiteren Verlauf in die in der Slowakei aufgestellten „jüdischen Arbeitslager“ verbracht. Nach der Niederwerfung des slowakischen Nationalaufstandes im Herbst 1944 wurden wieder 14 000 Juden nach

---

<sup>1</sup> Kamenec, Ivan: *Slovenský štát*. Praha 1992, S. 107–108

<sup>2</sup> Daxner, Igor: *A „ludákság” a nemzeti bíróság előtt*. [Die Ludaken vor dem Nationalgericht.] Bratislava, 1961

<sup>3</sup> A zsidókérdés Szlovákiában. [Die Judenfrage in der Slowakei.] Graziano, Ingrid – Eördögh, István: *Jozef Tiso és a szlovák holokauszt* [Jozef Tiso und der slowakische Holocaust.] METEM, Budapest, 2006, S. 51–94

<sup>4</sup> Ebenda, S. 93

Auschwitz deportiert.<sup>5</sup> Zur Deportierung gehörte mit dazu, dass die Slowakei für jede deportierte jüdische Person 500 Reichsmark (das heißt ca. 5000 slowakische Kronen) an Deutschland zahlte. Es wäre nämlich eine Pflicht des slowakischen Staates gewesen, die um Vermögen, Erwerb und jede Möglichkeit eines Lebensunterhalts gebrachten Juden zu versorgen, und damit entstand eine Notlage, der der slowakische Staat nur mit der Zwangsausiedlung begegnen konnte. Führende Politiker der Slowakei verlangten von Hitler mehrmals die Aufnahme der slowakischen Juden in Deutschland, wobei sie diesem Wunsch mit der Zahlung eines Kopfgeldes von 500 Mark größeren Nachdruck zu verleihen gedachten.<sup>6</sup> Nichtsdestotrotz konnte die slowakische politische Elite bei der Arisierung ein beträchtliches jüdisches Vermögen an sich reißen, und zwar durch die gleichzeitig mit der Verstaatlichung eingesetzte Institution der Sachwalter und Kuratoren sowie durch die Verteilung des jüdischen Vermögens unter Personen, die dies verdient haben sollen oder von der Macht als dessen würdig erachtet wurden.<sup>7</sup> Bei der Abstimmung über das Gesetz Nr. 68 von 1942 schoss – wie Peéry formuliert – „mit einem in der totalitären Volksvertretungspraxis sicherlich bis heute beispiellosen Mut und gegenüber der Zustimmung aller anderen anwesenden Mitglieder des Parlaments“<sup>8</sup> einzig und allein Esterházy's Hand nicht in die Höhe. Damals, als die Kriegsmaschinerie der Nazis den Höhepunkt ihres Triumphzuges feierte und nur sehr wenige auf einen Sieg der Alliierten hofften, widersetzte sich Esterházy mit reinem Gewissen und nüchterner Vernunft der Logik des Wahnsinns. Er begründete seine Entscheidung gegenüber der ungarischen Regierung – und wahrscheinlich auch dem Präsidenten des slowakischen Parlaments – damit, dass er zwar persönlich kein Freund der Juden sei, seine Stimme trotzdem nicht für ein „gottloses und unmenschliches“ Gesetz abgeben könne, „das jedes göttliche und menschliche Gesetz mit Füßen tritt“. In diesem Zusammenhang teilte er dem Präsidenten des slowakischen Parlaments mündlich und später dem ungarischen Ministerpräsidenten schriftlich mit<sup>9</sup>: „Als wir zum Mitglied des slowakischen Parlaments gewählt wurden, leisteten wir in der ersten Sitzung einen Eid, wonach wir unsere Pflichten als Gesetzgeber jederzeit gewissenhaft erfüllen würden. Der Gesetzesentwurf über die Deportierung der Juden ist inhaltlich so gestaltet, dass ich ihn mir keinesfalls zu eigen machen und meine Stimme dafür nicht abgeben kann. [...] Bei der Deportierung der Juden wollen die Slowaken die Juden nicht als Konfession sondern als Rasse deportieren, und **das ist ein Grund mehr** für mich, um gegen die Vorlage abzustimmen“ – schrieb er, um mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass es mehrere Gründe gebe, die ihn – und was noch wichtiger sei: auch die gesamte ungarische Bevölkerung in der Slowakei – zu diesem Schritt veranlassten. Denn seinen Protest habe er auch in ihrem Namen zum Ausdruck gebracht. – „Die slowakische Regierung hat eine gefährliche Richtung

---

<sup>5</sup> *Az Endre-Baky-Jaross per.* [Der Prozess Endre-Baky-Jaross] Herausgegeben von Karsai, László – Molnár, Judit. Cserépfalvi, Budapest 1994, S. 487–488

<sup>6</sup> Mlynárik, Ján: *Vatikán a genocída slovenských židov.* In: *Střední Evropa*, 1991. 21., S. 136

<sup>7</sup> Der Arisierungsprozess. Graziano, Ingrid – Eördögh, István: *Jozef Tiso és a szlovák holokauszt*, [Jozef Tiso und der slowakische Holocaust] zit. W. S. 51–65

<sup>8</sup> Peéry, Rezső: *A két Esterházy.* [Die beiden Esterházy's] In: Ders.: *Malomkövek között.* [Zwischen Mühlsteinen] Europäische Protestantische Ungarische Freie Universität (EPMSZE), Bern 1977, S. 54.

<sup>9</sup> Dr. Kuhl, ungarischer königlicher Gesandter in Bratislava/Pressburg schreibt in seinem Bericht über den Vorfall (OL-K63-1942-65.): „Der Leiter und Parlamentsabgeordnete der Ungarischen Partei hat nicht für das Judengesetz abgestimmt. Seinen diesbezüglichen Standpunkt begründete er aus verständlichen Gründen nicht vor dem Parlamentsplenum, sondern vor dem Vorsitzenden des Parlaments...“

eingeschlagen, als sie den Gesetzesentwurf über die Deportierung der Juden vorlegte, denn damit anerkennt sie das Recht der Mehrheit, einer Minderheit einfach die Tür zu weisen. Ich weiß, dass die Gesetzesvorlage vielen Abgeordnetenkollegen von mir nicht gefällt, aber sie wagen es wegen der Parteidisziplin nicht, gegen den Antrag abzustimmen. Ich aber, als Vertreter der hier beheimateten Ungarn, halte es fest, und ich bitte es zur Kenntnis zu nehmen, dass ich meine Stimme deshalb nicht für sondern gegen den Antrag abgebe, weil ich als Ungar, als Christ und als Katholik den Antrag für gottlos und unmenschlich halte."<sup>10</sup> János Esterházy hat als Einziger von den anwesenden Abgeordneten seine Stimme nicht für die Gesetzesvorlage abgegeben, und weil der Vorsitzende der Sitzung keine erneute Abstimmung als Gegenprobe angeordnet hatte, verließ Esterházy demonstrativ den Plenarsaal des Parlaments. Die Verweigerung der Zustimmung ist seinerseits als Gegenstimme aufzufassen, und damals wurde sie von jedem als solche interpretiert. Deutschlands Botschafter in der Slowakei hat die Nachricht einem Zeitungsartikel zufolge wie folgt kommentiert: „Wer heute so etwas wagt, den bezeichne ich als den tapfersten Mann in Mitteleuropa."<sup>11</sup> Es ist kein Zufall, dass Esterházy nach der Abstimmung zuallererst von den nazistisch gesinnten slowakischen Zeitungen *Gardista* und *Grenzbote* angegriffen wurde. In der am 19. Mai erschienenen Nummer von *Grenzbote* wurde Esterházy mit einem Artikel unter dem Titel „Der Herr Graf stimmte nicht mit“ kritisiert.<sup>12</sup> Die Bezeichnung „Der Herr Graf“ reimt sich sozusagen auf eine Erklärung Hitlers, in der dieser der ungarischen politischen Führung indirekt vorwarf, wie „sie es zulassen kann, dass die Ungarn in der Slowakei noch immer von so einem Aristokraten angeführt werden“.<sup>13</sup>

Rezső Szalatnai, der Zeuge von Esterházy's Enthaltung war, beschrieb das Ereignis wie folgt: „Ich habe gesehen und gehört, als er im großen Saal des zur Nationalversammlung erhobenen Pressburger Komitatsrathauses tapfer protestierend seine Stimme für das slowakische Judengesetz, das heißt für den Vormarsch der Unmenschlichkeit, verweigerte. Ich habe gesehen, wie er sich den Ministern und Hitlers slowakischem Pokurator Karmasin widersetzte, der ihn hasste und ihn am liebsten samt seiner Partei vernichtet hätte.“<sup>14</sup> Während der Abstimmung war Ungarns Militärattache Kálmán Kéri in der Diplomatenloge des slowakischen Parlaments Zeuge der Ereignisse, und berichtete später, dass es dem Vorsitzenden während der Entrüstung nach Esterházy's Nein-Stimme „nur unter großen Schwierigkeiten gelang, die Ordnung wieder herzustellen“.<sup>15</sup>

Slowakische Historiker werfen János Esterházy oft vor, er habe für die früheren Judengesetze im Parlament abgestimmt und sich aktiv an der Arbeit der slowakischen Gesetzgebung beteiligt, so dass er selbst bei der Verabschiedung unmenschlicher Gesetze mitgewirkt habe. Darüber hinaus, dass diese Anschuldigung genau so eine Geschichtsklitterung darstellt wie alle anderen verlogenen Beschuldigungen, die Esterházy

---

<sup>10</sup> Ungarisches Staatsarchiv, MOL-K63-1942-65.

<sup>11</sup> Hokky, Károly: *Közép-Európa legbátrabb embere*. [Der mutigste Mann Mitteleuropas]. Dél-amerikai Magyarorság, 12. April 1957, S. 4.

<sup>12</sup> *Grenzbote*, 19.05.1942, S.135. Um Esterházy's Engagement zu vermindern wird sein Verhalten im Artikel nicht als innen- oder außenpolitischer Protest dargestellt, sondern als persönliche Judenfreundlichkeit Esterházy's, der „mit seinem Großgrundbesitz, der heute noch von Juden verwaltet wird, nichts anfangen könnte“.

<sup>13</sup> Szebek, Jan *Diarius. IX–XII. 1939*, Pax, Warszawa 1989, S. 465

<sup>14</sup> Szalatnai, Rezső: *Két hazában egy igazsággal* [Eine Wahrheit in zwei Vaterländern] Magvető, Budapest 1982, S. 16.

<sup>15</sup> *Pesti Hírlap*, 8.03.1993, S. 5

bloßstellen sollen, muss auch gesagt werden, dass seine Situation in der slowakischen Gesetzgebung – wie das seinen Parlamentsreden sehr deutlich zu entnehmen ist – bei weitem nicht eindeutig war, zumal er während der ganzen Zeit lediglich eine sekundäre Rolle spielen durfte und die Ereignisse beinahe nur als Zaungast verfolgen konnte – im Gegensatz etwa zu Karmasin, der als Staatssekretär tatsächlich ein Mitbetreiber der slowakischen Staatsmaschinerie war. Esterházy's Widerstand gegen das „gottlose und unmenschliche“ Gesetz bedeutete die Ablehnung eines kollektiven Schuldspruchs, die Ablehnung dessen, dass die herrschende slowakische Staatsmehrheit im Land zur willkürlichen Behandlung irgendeiner Minderheit bevollmächtigt werden sollte. Wir haben schon bei der Begründung des Volkszählungsgesetzes erwähnt, dass bereits während der ersten Slowakischen Republik ein slowakischer politischer Wille nachzuweisen war, der die Juden- und Ungarnfrage in einem Zuge erledigen wollte. Solche Absichten reimten sich auf bestimmte niederträchtige, zukunftsbezogene Vorstellungen Hitlerdeutschlands. Franz Karmasin, Volksgruppenführer der Deutschen in der Slowakei, wollte alle Juden, Zigeuner, Ungarn und andere sog. Fremde unter dem Vorwand ihrer Zugehörigkeit zu sog. niederen Rassen aus der Slowakei entfernen, und an ihre Stellen zur Besiedelung des sog. „Lebensraumes“ hunderttausend deutsche Familien ansiedeln. Allgemein bekannt war auch der Satz, der als Summierung des Programms des Innenministers Mach galt: „Wir werden die Tschechen vertreiben, die Juden deportieren, die Zigeuner zusammentreiben und die Ungarn aussiedeln!“<sup>16</sup> Es veranschaulicht den Mechanismus der slowakischen Staatsmaschinerie, dass die ersten drei Zielsetzungen des „Programms“ im Grunde genommen während der ersten Slowakischen Republik erfüllt wurden, und auch die „Lösung“ der ungarischen Frage in diese Richtung zeigte. Rezső Peéry schrieb dazu in seinem Werk *Memorandum a csehszlovákiai magyarok helyzetéről* [Ein Memorandum zur Lage der Ungarn in der Tschechoslowakei]: „Der Gedanke einer Aussiedlung der Ungarn bzw. eines zwangsweisen Bevölkerungsaustauschs stammte von dem Ex-Innenminister Mach, der mit seiner offensichtlichen tschechenfeindlichen und antisemitischen Politik die ungarnefeindlichen Bestrebungen unterstützte, denen von Zeit zu Zeit nur Berlins versöhnende diplomatische Eingriffe Einhalt gebieten konnten.“<sup>17</sup> Zoltán Fábry zitiert dagegen in seinem Memorandum *A vádlott megszólal* [Der Angeklagte ergreift das Wort] Mečiar, den Verfasser eines Artikels in *Gardista*, der die Tschechen, Ungarn, Bolschewiken und Juden als „Feinde der slowakischen Freiheit“ aufzählte und „die Aussiedlung der Tschechen, Deportierung der Juden, das Einsperren der Zigeuner in Ghettos, die Internierung der Kommunisten und die Entrechtung der Ungarn“ als anzustrebende Spezifika eines slowakischen Staates propagierte.<sup>18</sup> János Esterházy war es anhand der von seinen Verwandten in Polen und anderen polnischen Kontaktpersonen erhaltenen Nachrichten bekannt, was für Folgen eine künstlich geschürte Judenfeindlichkeit haben konnte. Vermutlich wusste er auch um die Existenz der nazistischen Todeslager. Darauf weisen auch

---

<sup>16</sup> Balassa, Zoltán: *Pilóta a viharban, Gróf Esterházy János élete és kora*. [Ein Pilot im Sturm. Graf János Esterházy's Leben und Zeit.] Budapest 1994, S. 75–76

<sup>17</sup> Peéry, Rezső: *Memorandum a csehszlovákiai magyarok helyzetéről*. [Memorandum über die Lage der Ungarn in der Tschechoslowakei] In: Tóth, László: *Hívebb emlékezésül...csehszlovákiai magyar emlékiratok és egyéb dokumentumok a jogfosztottság éveiből (1945-1948)* [Zum treuen Gedächtnis... Ungarische Memoiren und andere Dokumente aus der Tschechoslowakei aus den Jahren der Entrechtung (1945-1948), Kalligram, Bratislava, 1995. S. 78

<sup>18</sup> Fábry Zoltán: *A vádlott megszólal*. [Der angeklagte ergreift das Wort] In: *Stószai délelőttök*. [Vormittage in Stósz] Madách, Bratislava 1968

Lujza Esterházy's Worte während eines Besuchs bei dem slowakischen Innenminister hin, die die Schwester des ungarischen Politikers in ihren Memoiren wie folgt verewigte: „Ich glaube Ihnen“, sagte die Gräfin zum Innenminister, „dass Sie nicht wissen, dass die Juden in den Lagern der Nazis vernichtet werden. Die Gestapo hat das Ihnen gegenüber bestimmt nicht zugegeben. Aber jeder, der – wie ich selber – das von den Deutschen besetzte Polen besucht hat, wird es bestimmt wissen, dass die Juden in Todeslager verschleppt werden.“ Der Innenminister erwiderte darauf: „Frau Gräfin, Sie sind ein Opfer der antihitleristischen Propaganda von Radio London.“ Worauf Lujza Esterházy: „Und Sie, Herr Minister, sind ein Opfer der Nazipropaganda.“<sup>19</sup>

Das konsequente Beschützen der verfolgten Juden stellte das größte Risiko für Esterházy dar. Er schloss die jüdischstämmigen Mitglieder aus seiner Partei nicht aus, setzte Hilfszahlungen für die um ihre Arbeitsplätze beraubten Personen durch, und ließ in Pressburger ungarischen Zeitungen neben Schriftstellern mit allgemein bekannter linker Gesinnung auch Werke von **Viktor Egri**, **Erzsi Szenes** und anderer Autoren jüdischer Abstammung erscheinen.

Solange es möglich war, hielt Esterházy auch auf seinen eigenen Landgütern jüdische Flüchtlinge versteckt. Eine der Geretteten, **Veronika Dubnicka Schlesingerová**, deren Familie Esterházy mit der Durchsetzung einer Ausnahmegenehmigung des Präsidenten vor der ersten Deportierungswelle gerettet hatte, erinnerte sich wie folgt an die zweite Welle der Verschleppung nach 1944: „Am 7. September 1944 wurde bereits mitgeteilt, dass man mit dem Zusammentreiben der Juden begonnen hat und die vom Präsidenten [Jozef Tiso –M. I.] erteilten Ausnahmegenehmigungen auch nicht mehr gültig sind. Zuerst klopfen wir im Esterházy-Schloss an, wo mein Vater unsere Wertsachen, die wir noch hatten, Gräfin Lujza anvertraute, anschließend flüchteten wir ins Pfarrhaus eines nahe gelegenen Dorfes, wo uns der Pfarrer einige Tage versteckte. Über ihn hielten wir Kontakt zu meiner Taufpatin [Erzsébet Tarnowska – M. I.] und zu Gräfin Lujza. Die Deutschen haben aber Wind bekommen, wo wir uns versteckt hielten, und wir mussten weiter. Meine 72 Jahre alte Großmutter flüchtete direkt ins Schloss zu den Grafen Esterházy, die sie sechs Wochen lang versteckt hielten und, als sie auch dort nicht mehr in Sicherheit war, an einen anderen Ort verbrachten. Mit ihr zusammen versteckten sie auch meine Nichte Veronika. Sie verdankt ihre Rettung ebenfalls den Esterházy's, sie ist vor einigen Jahren in Israel gestorben. Wir, meine Eltern und ich, versteckten uns nach der im Pfarrhaus verbrachten Zeit im gräflichen Fasanengarten beim Förster. Durch einen Briefträger namens Márkus ließ uns Gräfin Esterházy Geld für Lebensmittel zukommen. So erlebten wir das Kriegsende. /.../ Eigentlich kann es unsere ganze Familie János Esterházy und seiner Familie verdanken, dass wir jene furchtbare Zeit überlebt haben/.../; er hat sich als Mensch auf christlichste und humanste Weise verhalten.“<sup>20</sup>

In ihren Memoiren erinnert sich Lujza Esterházy wie folgt an die zu Hause geführten Gespräche über diese Geschehnisse: „Können wir nichts unternehmen, um die Juden vor der Deportierung zu retten? – fragte meine Mutter. Doch – antwortete János –, ich will ihnen bei

---

<sup>19</sup> Esterházy, Lujza: *Szívek az ár ellen* [Herzen gegen den Strom], Püski, Budapest, 1991, S. 127

<sup>20</sup> Auszug aus den Memoiren von Veronika Dubnicka Schlesingerová, zu sehen im Dokumentarfilm "Az üldözöttek védelmében" [Zum Schutz der Verfolgten]. Regisseure: Attila Vörös, Előd Vörös, Cornix Film, 2008

der Flucht nach Ungarn helfen. [...] Obwohl die Deutschen durch Ungarn gezogen sind [gegen Jugoslawien – Bem. M. I.], beschützen der Reichsverweser und die ungarische Regierung die Juden genau so wie die polnischen Flüchtlinge. Trotz Hitlers Wut leben die polnischen Flüchtlinge und die ungarischen Juden frei im Land.”<sup>21</sup> – Lujza Esterházy berichtet daselbst darüber, wie sie selber zwei jüdische Familien aus der Gestapozentrale in Nitra vor der Deportation retten konnte. János Esterházy's Tochter Alice erzählt in einem Interview, dass ihr Vater eines Tages einen Koffer voll Reisepässe mit nach Hause brachte, mit denen die Verfolgten die slowakisch-ungarische Grenze frei passieren durften.<sup>22</sup>

Die einst in Nitra wohnhafte **Ágnes Wertheimer** berichtet wie folgt von der ihre Familie betreffenden Rettungstätigkeit János Esterházy's: „Im August 1941 wurde unsere Wohnung für einen deutschen Arzt beschlagnahmt, und wir siedelten dann nach Nitra um. Am 13.02.1942 rief János Esterházy bei meiner Tante in Újlak an, damit sie sofort einen Wagen für mich schickte, weil die jüdischen Mädchen noch in derselben Nacht oder am nächsten Tag eingesammelt werden sollten. Ein Pferdewagen holte mich ab, ich fuhr damit noch in der Nacht nach Újlak, wo ich mich zwei Monate lang versteckt hielt. Von dort flüchtete ich, ebenfalls mit János Esterházy's Hilfe, eines Nachts über die Grenze (jemand hat mich mitgenommen), auf der ungarischen wurde ich von jemand erwartet und nach Budapest gebracht, wo meine Eltern und mein jüngerer Bruder auf mich warteten, die einen Tag zuvor – ebenfalls mit János Esterházy's Hilfe – dort angekommen waren. Meine Eltern wurden dort im Herbst 1942 festgenommen, ihre Internierung dauerte 6 Monate, bis Esterházy ihnen die Legalisierung verschaffte, so dass sie nach Košice gehen durften.“<sup>23</sup>

Alice Esterházy erzählte, dass ihr Vater einen ganzen Koffer voll Reisepässe in ihrem Haus in Újlak bereithielt, die sie unter den Juden zwecks Flucht nach Ungarn verteilte. Nach Angaben von **Lázár Kleinman, dem ehemaligen Oberrabbiner von Košice**, rettete der Politiker einmal 200 jüdische Arbeitsdienstler vor der Verschleppung: „er sagte, man brauche die Juden nicht in Arbeitslager zu verschleppen, denn Arbeit gebe es auch hier genügend.“ Er versorgte die Arbeitsdienstler mit Kleidung und Lebensmitteln, auf diese Weise rettete er vielen Menschen das Leben, denn sie durften zu Hause und damit unter besseren Verhältnissen bleiben. Auf diese Weise wurde auch der in Košice wohnhafte **Ferdinand Fränkel**, der die Geschichte später dem Oberrabbiner erzählte, gerettet.<sup>24</sup>

Irén Rujder, die über die Staatsgrenze geflüchtet war, berichtete wie folgt über die rettende Hilfe, die sie von János Esterházy bekommen hatte: „In den Vierzigerjahren war es in Pressburg jedem bekannt, dass Esterházy den Juden freundlich gesinnt war, deshalb wurde er sogar oft als Jude gehänselt. Er war der Gefahr der Verschleppung ebenfalls ausgesetzt, trotzdem half er, wo er nur konnte. Mein Mann **Ödön Rujder** war Eigentümer der Koscher-Wurstfabrik. Er stammte aus einer bekannten jüdischen Familie und auch ich bin Jüdin. Mein

<sup>21</sup> Esterházy Lujza: *Szívek az ár ellen* [Herzen gegen den Strom], zit. W., S. 128

<sup>22</sup> Siehe das Material des Dokumentarfilms "Az üldözöttek védelmében" [Zum Schutz der Verfolgten], das auch in Nummer 2 der Webzeitung *Felvidéki magyarok* enthalten ist.

<sup>23</sup> Ágnes Wertheimers Brief an Elemér Stelczer. In: *Esterházy János Emlékkönyv* [János-Esterházy-Gedenkbuch], Századvég, Budapest, 2001, S. 215

<sup>24</sup> Brief des Oberrabbiners Lázár Kleinman an Simon Wiesental. Kopie, OSZK, Manuskriptarchiv, Fond: TLA. Dok. 1071/1990

Mann begegnete eines Tages János Esterházy auf der Straße, den er nicht einmal grüßen wollte, denn damals durfte man sich nicht mehr mit Juden in der Öffentlichkeit zeigen. Esterházy kam aber von der anderen Straßenseite zu meinem Mann herüber und fragte ihn, wie er ihm helfen könnte... Nicht viel später übergab er meinem Mann einen ungarischen Reisepass für die Flucht.”<sup>25</sup>

Solange er Möglichkeit und Gelegenheit hatte, verfolgte er das Schicksal zahlreicher von ihm geretteter Familien persönlich. Die in Košice wohnhafte **Istvánné Sándor** berichtet davon so: „1942 wurde mein Mann von einem Hlinka-Gardisten bedroht. Er beteuerte immer und überall, er werde nicht eher Ruhe geben, bevor er meinen Mann samt Familie in ein polnisches Konzentrationslager deportieren lässt. /.../ Mein Mann sprach die Sache gegenüber György Bessenyei [dem stellvertretenden Bezirksleiter der Ungarischen Partei in Nagymihályi — M. I.] an, der uns zwei Tage später von Pressburg aus anrief und mitteilte, dass er uns mit János Esterházy besuchen möchte, weil dieser uns helfen wolle. So geschah es auch. Sie besuchten uns persönlich. Damals sah ich János Esterházy das erste Mal; mit seinem netten, ungezwungenen Stil hat er einen sehr guten Eindruck auf mich gemacht. Er bot uns jede mögliche Hilfe zu einer Umsiedlung nach Ungarn an. Er überzeugte uns. Wir lösten alles auf, das lebende und das tote Inventar einschließlich Wohnungseinrichtung und Kleidungsstücke, und nahmen von unserem wunderschönen Zuhause Abschied. János Esterházy war so freundlich, diesen Bargelderlös über die Slowakische Nationalbank an die Ungarische Nationalbank Budapest auf unseren Namen überweisen zu lassen und uns eine ungarische Aufenthaltsgenehmigung für ein halbes Jahr zu besorgen, die er, wenn sie ablief, immer wieder verlängerte. So flüchtete ich im März 1943 mit meinem Mann und unserem zweijährigen Sohn über die Grenze [aus der Slowakei — M.I.] nach Košice, wo meine Eltern wohnten, und nach einigen Tagen fuhren wir nach Budapest weiter, wo wir im Hotel Hungária abstiegen. Soodft János Esterházy in Budapest war, besuchte er uns. Viele Verfolgte suchten uns in unserem Hotelzimmer auf, denen mein Mann mit der Besorgung gefälschter Papiere oder zumindest mit Geld aushalf. Im Dezember 1944 kam János Esterházy das letzte Mal bei uns vorbei, um sich zu verabschieden, um noch rechtzeitig nach Pressburg zurückzukehren, bevor die Landstraße nach Wien endgültig gesperrt wurde. Sein Abschied von uns bleibt unvergesslich: »Passt auf euch selber und aufeinander auf! Der allmächtige Gott möge euch beistehen!« Das war unsere letzte Begegnung mit ihm...“<sup>26</sup>

Der Verabschiedung des Judengesetzes folgte eine die ganze Slowakei überflutende „Arisierungswelle“ — heute würde man sagen: die Privatisierung der enteigneten jüdischen Vermögen. Die Ungarn in der Slowakei – die die Juden mit Rezső Szalatnais Worten „ihr eigenes Leben riskierend“, „von Anfang an unterstützten, beschützten und nach Möglichkeit retteten“ – haben die Arisierung in erster Linie auf moralischer Grundlage abgelehnt. Szalatnai beschreibt, dass lediglich elf Personen aus der ungarischen Gesellschaft in der Slowakei jüdische Geschäfte oder Betriebe übernommen haben, aber auch in diesen wenigen Fällen gingen der Übernahme Vereinbarungen mit dem jeweiligen jüdischen Eigentümer

---

<sup>25</sup> Rujder, Irén: *Fáj a valóság kiforgatása*. [Es ist schmerzhaft, wenn die Wahrheit entstellt wird]. Új Szó, 22.07.1994. Neu veröffentlicht in *Esterházy János Emlékkönyv* [János-Esterházy-Gedenkbuch], zit. W. S. 214

<sup>26</sup> Zeugenaussage von Istvánné Sándor. In: Nap, 22.05.1990, S.10

voraus. Somit waren in der Tat keine breiten Schichten der in der Slowakei beheimateten Ungarn an der Arisierung beteiligt. Esterházy griff zwar in seinen Reden dieses Thema mehrmals auf, aber der Grund dafür war, dass er damit – nach vorhergehender Vereinbarung mit den ursprünglichen jüdischen Eigentümern – eine Rettung ihres konfiszierten Vermögens zu erreichen versuchte.<sup>27</sup>

In der Polizei in Nitra wurde die Aussage von **Félix Schlesinger** und seiner Ehegattin, **Katalin Veithammer**, beide wohnhaft in Nyitraújlak/ Veľké Zálužie, über die Rettung von Juden durch János Esterházy protokolliert: „Als Staatsbürger jüdischer Abstammung übergaben wir im Herbst 1942 infolge der rassistischen Verfolgung unser lebendes und totes Inventar in die Obhut von János Esterházy, damit wir es nach dem Krieg, wenn wir nach Újlak zurückkehren würden, von ihm wiederbekommen. Wegen der Bedrängung während des Tiso-Regimes mussten wir Újlak am 5. Oktober 1942 verlassen und uns vor der Verfolgung nach Ungarn retten. Das alles hat János Esterházy für uns vorbereitet: Er hat seine Position, seinen Status in Ungarn eingesetzt, um uns einen Aufenthalt in Ungarn zu ermöglichen. In Ungarn hielten wir uns meistens in Budapest auf, wo unser Überleben am meisten gewährleistet schien und am wenigsten anzunehmen war, dass uns etwas würde zustoßen können. János Esterházy besuchte uns hier oft und half uns in allen Schwierigkeiten weiter, die wir wegen der intensiven Judenverfolgung erleben mussten. Er besorgte für uns eine Wohngenehmigung und meldete uns bei der zuständigen Behörde in Budapest, dem Landesamt für Ausländerkontrolle [KEOKH], an. Wir wissen, dass er in den Budapester zentralen Behörden vielen Personen jüdischer Abstammung helfen konnte, indem er ein gutes Wort für sie einlegte. Er war es, der jene zu retten versuchte, die als Erste nach Deutschland deportiert wurden. Er holte auch in Budapest viele Menschen aus dem Konzentrationslager heraus. Wir waren einmal anwesend, als ein hochgestellter Beamter, ich glaube, er hieß Seményfalvi, in unserer Gegenwart zu Esterházy sagte: »Sind Sie nun zufrieden, dass ich Ihre Juden laufen lasse? Dass ich die unter 14 und über 70 freigelassen habe?« Es ist uns auch bekannt, dass Esterházy vielen Juden geholfen hat, indem er ihnen in Ungarn eine Wohnung besorgte, so dass sie eine Wohngenehmigung bekamen und sich deshalb in Budapest verstecken konnten. Zu diesen gehörten zum Beispiel **Pál Schlesinger** und **Emil Barna** aus dem Dorf.

*Dieses Protokoll wurde verfasst, gelesen und abgeschlossen in Újlak am 31. Mai 1948. Unterschrieben von den Vernommenen sowie von zwei Zeugen, Angestellten der Polizei.*“<sup>28</sup>

Die – gar nicht so heimlich durchgeführte – Juden rettende Tätigkeit Esterházy's, für die aus verständlichen Gründen nur wenige schriftliche Belege erhalten sind, bereitete auch der ungarischen Regierung viele Unannehmlichkeiten. Auf diesen Umstand war wahrscheinlich auch die Folgemaßnahme zurückzuführen, dass Ministerpräsident Bárdossy Esterházy jedes Engagement „in Judensachen“ strikt verbot.<sup>29</sup>

Esterházy ließ sich jedoch von solchen Drohungen nicht abschrecken. In die Menschenrettung bezog er auch die Mitglieder der von ihm geleiteten Ungarischen Partei ein. Nándor Kovács,

---

<sup>27</sup> Szalatnai, Rezső: *A csehszlovákiai magyarok 1938 és 1945 között*. [Die Ungarn in der Tschechoslowakei zwischen 1938 und 1945], Regio, 1990, Nr. 3, S. 177

<sup>28</sup> Staatsarchiv der Slowakei - SUA-NLUD,189/49-4

<sup>29</sup> MOL-K64-1942-65.



Vorsitzender der Parteiorganisation in Kiscétény/ Malý Cetín – und Vater des in der Region Zoboralja wohnenden Antal Kovács – hielt Pál Verő aus Nitra auf seinem Bauernhof versteckt. „Weil János Esterházy Grundbesitzer war, standen fast alle Juden in der Umgebung mit ihm in Kontakt und deshalb baten ihn viele von ihnen um Hilfe. Ein gewisser Bodnyánszki, der ein Geschäft besaß und mit Treibstoff handelte, setzte sich mit Hilfe meines Vaters mit Esterházy in Verbindung. Er wurde auf Esterházys Wunsch oder zumindest mit Esterházys Wissen versteckt und später über die Grenze gebracht. Esterházy war es, der erledigte, dass die Flüchtlinge jenseits der Grenze aufgenommen wurden und offizielle Dokumente bekamen“. Ein Zeuge des Falles, Nándor Hering, erinnerte sich wie folgt an die Rettung von Pál Verő: „Wir Kinder spielten Soldat um die Maschinen herum im Garten. Ich kletterte auf eine Dreschmaschine hinauf und bemerkte dabei, dass ein Mann darin versteckt war. Auch meiner Mutter entging es nicht, dass ich ihn gefunden habe. Dieser Mann war Pali Verő aus Nitra. Sie rief mich zu sich und sagte: Du darfst keinem was davon erzählen, denn er ist Jude und man will ihn abholen, und wir dürfen davon nicht reden, die ganze Familie ist in Gefahr. Weil auch in unserem Dorf Gardisten wohnten, schwieg ich davon. Aber ich sah ihn oft abends zu uns ins Haus kommen, wo er sich wusch und zu Abend aß, aber tagsüber war er in der Dreschmaschine versteckt. Er verbrachte ungefähr 3-4 Monate dort. Dann flüchtete er bei Kiscétény über die Grenze nach Ungarn.“ Pál Verő gelang die Flucht über die Grenzstrecke bei Kiscétény nach Ungarn, nachdem Esterházy ihm dort eine Bleibe und offizielle Papiere besorgt hatte. „Unsere Eltern waren mit den Grenzpolizisten zwischen Kiscétény und Nagycétény/Velký Cetín befreundet, und so konnte man ja vieles erledigen. Der Kommandant war ein sehr guter Bekannter von uns, er besuchte uns oft aus Nagycétény, und wir unterhielten uns über die Lage dort, über die Juden und andere Dinge. Die Grenze war nicht so stark bewacht. Es gab nur wenige Soldaten dort und eine Sperre auf der Landstraße. Die Juden konnten einige hundert Meter von der Landstraße entfernt über die Grenze geschmuggelt werden. Sie wussten schon genau Bescheid, wo diese Stelle war. Täglich schafften es sogar bis zu zehn Familien auf diese nach Ungarn hinüber.<sup>30</sup>

Ambrus Szombath, ein Angestellter bzw. Mitarbeiter Esterházys bezeugte in einem Schreiben im Zusammenhang mit Esterházys Rettungstätigkeit, dass der ungarische Politiker mehreren in der Slowakei lebenden ungarischen Intellektuellen jüdischer Abstammung Hilfe geleistet hat. So etwa dem Schriftsteller **Viktor Egri**, Rechtsanwalt **Dr. Árpád Balogh-Dénes**, Herrn **Lóvy**, dem Miteigentümer der Druckerei Nitra, der bis zu seiner Pensionierung beim Unternehmen Pravda arbeitete, sowie Facharzt **Dr. Hönigberg** samt Familie, dessen Tochter Esterházy 1944 aus dem Pester Ghetto retten konnte.<sup>31</sup>

Der Familie Esterházy verdankte auch **Angéla Fränkel** ihr Überleben: Weil sie wegen ihrer jüdischen Abstammung auf dem slowakischen Staatsgebiet ihre Studien nicht mehr fortsetzen konnte, flüchtete sie 1939 mit Esterházys Hilfe nach Ungarn, um dort die Pädagogische

---

<sup>30</sup> „Egy ember volt ott elbújtatva benne“ [Es war ein Mann darin versteckt]. Interview mit Nándor Hering und Antal Kovács aus Zoboralja. (Manuskript im Besitz von Imre Molnár.)

<sup>31</sup> Ambrus Szombaths Brief an den Verfasser. In: OSZK, TLA. Dok. 1071/1990

Hochschule zu absolvieren, und dort erhielt sie auch später finanzielle Unterstützung von Esterházy.<sup>32</sup>

Auf eine Vielzahl solcher und ähnlicher, in der Geschichtsschreibung nicht dokumentierter Situationen bezieht sich die folgende Stellungnahme von Professorin **Magda Ádám**, die selber Holocaust-Überlebende ist: „Ich weiß, wie viel eine noch so kleine Unterstützung bedeutete, und Graf János Esterházy hat den Juden nicht nur geholfen, sondern er hat ihnen in den schlimmsten Zeiten, als sie dem Tod direkt in die Augen schauten, Beistand geleistet.“<sup>33</sup>

In engster Kooperation mit Esterházy schlossen sich auch zahlreiche Mitglieder der Ungarischen Partei Esterházys Judenrettungsaktivitäten an. Mehrere Berichte des Innenministeriums befassten sich mit der massenweisen Flucht slowakischer Juden nach Ungarn nach Inkrafttreten des Deportierungsgesetzes. In diesen Berichten ging es unter anderem darum, dass sich der Leiter und die Mitglieder der Ungarischen Partei in der Slowakei aktiv an diesem Prozess beteiligten.<sup>34</sup>

**István Puskás**, reformierter Pastor in Zólyom/Zvolen, der während der ersten Tschechoslowakischen Republik Mitglied der von Esterházy geleiteten Christlich-Sozialistischen Landespartei [Országos Keresztényszocialista Párt] und später in der selbständigen Slowakei Mitglied bzw. bis 1942 Vizevorsitzender der Ungarischen Partei und anschließend Vorsitzender des Ungarischen Kulturvereins in der Slowakei [Szlovenskói Magyar Kulturális Egyesület] war, taufte gemeinsam mit den reformierten Pastoren **László Sedivy** aus Nitra und **Sándor Brányik** aus Eperjes/Prešov insgesamt mehr als 1000 Menschen jüdischer Religion in der Slowakei von Tiso, um sie vor den schlimmsten Maßnahmen gemäß slowakischem Judengesetz zu retten.<sup>35</sup> Wegen ihrer Aktivitäten in der Judenrettung wurde im März 1942 zuerst László Sedivy, dann auch István Puskás inhaftiert, nach Illava/Ilava interniert und erst am 15. Juli durch eine Intervention Esterházys freigelassen. Ihre Internierung wurde von der Zeitung *Gardista* für eine Attacke gegen die Ungarische Partei benutzt: „Als der Herr Pastor, dieser Puskás, wegen Missbrauchs der Religion nach Illava kam, kreierte eine gewisse politische Organisation (die Ungarische Partei - MI.) ein Märtyrertum daraus, und beteuerte, bei uns würde man die Ungarn verfolgen.“<sup>36</sup>

**Rezső Peéry** erinnerte sich wie folgt an diese Zeit: „Ich kann ihm [Esterházy] verdanken, dass ich die finsternen Zeiten mit vielen anderen links gesinnten Menschen nicht in einem Lager, sondern in einer Wohnung erlebte. /.../ Die Dankesbeteuerungen für die geretteten Leben beantwortete er mit einfachem Schulterzucken. Inmitten einer die ganze Nation belastenden moralischen Krise lebte er – als Bekenntnis – das Leben der nach Menschlichkeit und Nüchternheit verlangenden ungarischen Minderheit in der Slowakei. Hierzu konnte er aus

---

<sup>32</sup> László Köteles' Wortmeldung in der 47. Sitzung des Slowakischen Nationalrates am 29. März 2001

<sup>33</sup> Brief von Dr. Magda Ádám an den israelischen Botschafter in Budapest. In: *Ki volt Esterházy János?* [Wer war János Esterházy?] Jövendő Kiadó, Budapest 2007, S. 10

<sup>34</sup> MOL-K28, 266-1942-P-20434.

<sup>35</sup> Koncsol, László: *Zsidómentő lelkészek és laikusok a Felvidéken*. [Judenrettung durch Geistliche und Laien in Oberungarn] In: ders.: *Tegnap a Holnap után*. [Gestern nach dem Morgen] Madách-Posonium, Bratislava 2006, S. 128–149

<sup>36</sup> *Gardista*, 28.8.1942, S. 3

seinem Christentum und seiner immer tiefer werdenden Religiosität als einziger Quelle Kraft schöpfen, ohne sich zu degradieren“.<sup>37</sup>

Selbstverständlich konnte eine Flüchtlingsaktion dieses Ausmaßes nur mit genauester Planung durchgeführt werden. Die Vorbereitung erfolgte durch das Innenministerium, das von dem mit Esterházy befreundeten und kooperierenden **Ferenc Keresztes-Fischer** geleitet wurde. Es ist auch in den Memoiren von Lujza Esterházy belegt, dass ihr Bruder János mit dem Innenminister darüber Rücksprache hielt, dass die aus der Slowakei flüchtenden Juden nötigenfalls sogar ohne Reisepass und Visum nach Ungarn einreisen durften und dort einen Flüchtlingsstatus erhielten wie die polnischen Flüchtlinge.<sup>38</sup>

Beachtenswert ist auch die Menschen rettende Tätigkeit, die János Esterházy's Schwester Lujza – wahrscheinlich mit der Unterstützung ihres Bruders – während des Bestehens der selbständigen Slowakei entfaltete. Da Lujza Esterházy die zunehmend schweren politischen Lasten, die ihr Bruder János zu tragen hatte, bewusst waren, versuchte sie ihm bei seiner Tätigkeit als Parteileiter geistigen und moralischen Beistand zu leisten. Als Leiterin der Damenabteilung der Ungarischen Partei war sie ab 1939 eine der Hauptorganisatoren der jährlich stattfindenden Spendensammelaktionen zur Unterstützung der Bedürftigen, deren Einnahmen größtenteils den Verfolgten des Tiso-Regimes zugewendet wurden. Sie setzte sich für zahlreiche verfolgte Personen ein; auf diese Weise rettete sie den jüdischen Arzt ihres Heimatortes Nyitraújlak/ Veľké Zálužie und andere dort lebende jüdische Personen aus der Gewalt der deutschen Behörden. Gemeinsam mit den Angehörigen der Familie Esterházy arbeitete sie auch bei der Organisierung von Verstecken für jüdische Verfolgte mit. Um die Atrozipäten gegen das Judentum zu entschärfen, intervenierte sie mehrmals bei slowakischen und deutschen Behörden und sogar bei Innenminister Alexander Mach. In ihrem Nachlass befinden sich mehrere Dankeschreiben und Erklärungen, die ihre Juden rettende Tätigkeit bezeugen, und die Lujza Esterházy 1945 besorgte, als sie zur Faschistin erklärt und zunächst in ein Internierungslager gesperrt und anschließend mit einem amtlichen Beschluss nach Ungarn ausgewiesen wurde. Berta Schlesinger berichtete in ihrer Erklärung, dass sie 1944 von Lujza Esterházy 5 Wochen lang in deren Schloss in Nyitraújlak/Veľké Zálužie versteckt gehalten und später an einen weiteren sicheren Ort verbracht wurde, wobei Esterházy auch für die gesundheitliche Pflege der 78-jährigen Frau sorgte. Die ohne Eltern gebliebene Viera Schlesingerová bezeugte, dass sie von Lujza Esterházy am 9. September 1944 im Schloss Nyitraújlak/Veľké Zálužie versteckt, dann am 7. Oktober bei einer Hausdurchsuchung der Gestapo im Schloss persönlich zu einem neuen Versteckt begleitet und dort weiterhin versorgt wurde. „Auf diese Weise konnte ich überleben“ – schließt das damals 14-jährige Mädchen ihre Aussage. Andor Víg aus Újlak sagte aus, Lujza Esterházy habe ihn und seine Ehefrau vor der Deportierung gerettet, und dass er alleine ihr seine Rettung zu verdanken habe. In Andor Víg's Aussage steht auch, dass Lujza Esterházy, soviel er wisse, zahlreiche Juden versteckt bzw. während der Verfolgung finanziell und psychisch unterstützt habe, „wofür wir ihr den größten Dank schulden“. Der ebenfalls in Nyitraújlak tätige Arzt Dr. Július Varsányi bezeugte, dass Lujza Esterházy ihn zweimal vor der Verschleppung gerettet habe, indem sie

---

<sup>37</sup> Peéry, Rezső: *A két Esterházy* [Die beiden Esterházy], zit. W., S. 53.

<sup>38</sup> Esterházy, Lujza: *Szívek az ár ellen* [Herzen gegen den Strom], zit. W. 1991, S. 125

bei den deutschen Behörden für ihn vorgeschrieben und sogar persönliche Garantie übernommen habe. Frantisek Slávik, der samt Familie beinahe ein Jahr lang von Lujza Esterházy versteckt gehalten und mit Lebensmitteln versorgt wurde, bezeugte ebenfalls, dass er und seine Familie ihr zu verdanken hätten, dass sie die Zeit der Judenverfolgungen überlebt haben. (Prehlásenie, Ujlak, dna 17. júla 1945.) Die Menschen rettenden Aktivitäten Lujza Esterházy im Ort und in der Umgebung sind auch in einer Erklärung des Vorsitzenden des lokalen Nationalausschusses bestätigt. (Potvrdenie, Ujlak, dna 19. mája 1945.)<sup>39</sup>

Im Zusammenhang mit dem Fall Esterházy ist auch bekannt, dass die slowakischen Behörden sich nicht nur vor einer offiziellen Rehabilitierung Esterházy verschließen, sondern nicht einmal seine Menschen rettende Tätigkeit anzuerkennen bereit sind und ihm sogar Antisemitismus, Nazismus vorwerfen bzw. ihn als einen mit dem slowakischen Nazi-Regime kollaborierenden prominenten Politiker abstempeln. Dabei bestreiten sie, dass er auch nur einem einzigen Verfolgten das Leben gerettet hätte. Die bereits zitierte Irén Rujder schreibt wie folgt über diese Anschuldigungen: „János Esterházy verdient die Verleumdungen, die ihm gegenüber behauptet werden, nicht. Wir, die wir damals in der Slowakei lebten, kennen die Wahrheit. Er wurde deshalb den Sowjets übergeben, weil bei einem Gerichtsprozess in Pressburg alle Juden für ihn ausgesagt hätten. Es ist schmerzhaft, wenn die Wahrheit derart entstellt wird. Esterházy hat den Baum der Gerechten in Israel wirklich verdient. /.../ Ich kann keine zweite Person benennen, die so viel für die Juden getan hat wie er. Seine ganze Familie war für die Hilfsbereitschaft bekannt. Er hat nicht nur uns geholfen; ich weiß, dass er vielen Menschen ungarische Reisepässe gegeben hat, um sie zu retten.“<sup>40</sup>

In Irén Rujders Brief an Yad-Vashem-Direktor Dr. Mordechai Paldiel steht: „Damals wusste ein jeder in Pressburg, dass János Esterházy und seine Familie den Juden in ganz besonderer Weise geholfen haben und dabei sogar ihre eigene Freiheit und ihr Leben aufs Spiel setzten. Esterházy wurde als „weißer Jude“ bezeichnet, weil er der einzige Abgeordnete im Parlament war, der sich gegen die Deportierung der Juden äußerte. /.../ Deshalb wurde Esterházy als Feind betrachtet. Eines Tages entkam er nur knapp der Lynchjustiz. Graf Esterházy versorgte Juden mit ungarischen Reisepässen und rettete ihnen damit das Leben, denn so entkamen sie der Deportierung. Als diese Möglichkeit nicht mehr bestand, schmuggelte er mehrmals mit dem eigenen PKW Juden über die Grenze nach Ungarn. Das war schon eine Rechtsverletzung an sich, deretwegen man ihn ins Gefängnis hätte sperren können. Die Grenzpolizisten ließen ihn aber durch und meinten: Fahr mit deinen Juden nur weiter, wir drücken ein Auge zu. Die Familie Esterházy versteckte auch im eigenen Haus Juden, und zwar die Familie Schlesinger. Wenn das herausgekommen wäre, hätte das die Inhaftierung der ganzen Familie zur Folge gehabt. Ich bezeuge persönlich diese Tatsachen, weil ich eine der wenigen bin, die noch am Leben sind. Hiermit hinterlege ich also diese Zeugenaussage, damit Graf János Esterházy unter die „Gerechten der Welt“ aufgenommen wird.“<sup>41</sup>

---

<sup>39</sup> Die Aussagen zu den hier aufgezählten Judenrettungsaktionen befinden sich in der Sammlung des Instituts Fórum in Somorja/Šamorín.

<sup>40</sup> Rujder, Irén: *Fáj a valóság kiforgatása*. [Es ist schmerzhaft, wenn die Wahrheit entstellt wird]. Új Szó, 22.07.1994. Neu veröffentlicht in *Esterházy János Emlékkönyv* [János-Esterházy-Gedenkbuch], zit. W. S. 214

<sup>41</sup> Irén Rujders Brief an Yad-Vashem-Direktor Dr. Mordechai Paldiel (Der Brief ist im Besitz von Alice Esterházy).

Irén Rujders Erklärung gewinnt dadurch einen besonderen Akzent, dass sie als Zeitgenossin Esterházy die Gräueltat des Nazismus erlebte und die lebensrettende Kraft dieser Gesten der Solidarität erfuhr. Nachdem János Esterházy aus Russland nach Ungarn zurückgebracht worden war, berichtete der ungarische Konsul in Pressburg, Endre Fodor, am 3. Mai 1949 wie folgt über den Besuch von Emil Prisender, Vertreter der Pressburger Juden, und von Dr. Adler, Sekretär des Jüdischen Vereins Pressburg:

„Nun wird befürchtet, dass das in der Benes-Ära gefällte Urteil, das auf Tod durch den Strick lautet, am nächsten Morgen vollstreckt wird, und durch die Intervention des ungarischen Konsuls soll erreicht werden, dass der Prozess, der demokratischen Auffassung entsprechend, unter Vernehmung von Zeugen der Verteidigung wieder verhandelt wird. In der Verhandlungsphase wurde die Delegation der tschechoslowakischen Juden, die sich als Zeugen meldeten, überhaupt nicht gehört. Diesen Schritt unternehmen sie nun, weil sie dem Dank des tschechoslowakischen Judentums Ausdruck verleihen wollen, da Esterházy in den düsteren Zeiten Tausenden von Juden das Leben gerettet hat und als einziger im ganzen slowakischen Parlament gegen die Deportierungen votiert hat.“<sup>42</sup> Laut Vertretern der damaligen Pressburger Juden, der wenigen Überlebenden, ist also die Rettung von mehreren tausend Juden dem Einsatz von János Esterházy zu verdanken.

Der einstige KZ-Häftling Béla Fábrián, Mitglied des American Jewish Committee, erinnerte sich 1951 in einem Brief an Lujza Esterházy wie folgt an János Esterházy: "Ich denke, es gibt keinen ungarischen Menschen, der Ihren Namen, Frau Gräfin, und den des Grafen János Esterházy, und Ihre Tätigkeit nicht kennt. Ich habe stets Äußerungen größten Respekts gelesen und gehört über all das, was Sie für die Ungarn in der Slowakei und in den schlimmsten Zeiten für meine Glaubensgenossen getan haben. Unter letzterem verstehe ich nicht nur den heldenhaften und alleinigen Protest von Graf János gegen die Judengesetze, sondern ich kenne auch die Geschichte der Fluchthilfen aus der Slowakei sehr wohl. In der Zeit, als Graf János aus Russland nach Hause gebracht wurde, bereitete ich über all das einen längeren Artikel für das Time-Magazin vor. Mein Freund József Emödy vermittelte mir damals den Wunsch der Gräfin, dass die Sache in der Presse nicht erörtert werden soll.“<sup>43</sup>

In diesem Sinne äußerte sich auch das American Jewish Committee zur Todesnachricht János Esterházy in seinem Kondolenztelegramm an die in den USA tätige Ungarische Nationalkommission, in dem János Esterházy „mit dem heldenhaften schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg gleichgestellt wurde, der ebenfalls mit dem Leben dafür bezahlt hat, dass er den moralischen Gesetzen treu geblieben war und sich für den Schutz der Todgeweihten eingesetzt hatte.“<sup>44</sup>

Es lohnt sich, im Zusammenhang mit dem Thema des vorliegenden Beitrags auf eine heute noch unbekanntere Episode der Menschenrettung in Ungarn zu sprechen zu kommen, die zu **Margit Slachta**s Mission gehört. Die aus Košice stammende Vorsteherin der Gesellschaft der Sozialschwesterinnen hat nach ihrer Reise nach Körösmező/Jasyna im Jahre 1941 bzw. nach ihrer

---

<sup>42</sup> Fórum Társadalomtudományi Szemle [Forum - Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge], Somorja, 2012/4, S. 97-100

<sup>43</sup> Béla Fábriáns Brief an Lujza Esterházy Lujza, New York, 26. Juli 1951. (Im Besitz von Alice Esterházy)

<sup>44</sup> Egy nagy magyar portréja [Porträt eines großen Ungarn]. In: Szabadság, 01.04.1957

erfolgreichen behördlichen Intervention anhand der dort gesammelten Erfahrungen<sup>45</sup> im Jahre 1942, nachdem die Deportierung der slowakischen Juden bereits begonnen hatte, auch Oberungarn besucht, „um sich aus erster Hand über die Lage zu informieren“. In Pressburg verhandelte sie mit Isidor Koso, dem Leiter des slowakischen Auswanderungsamtes, dem auch die Sachbearbeitung bezüglich der Deportierungen oblag. Sie versuchte bei ihm durchzusetzen, dass die jüdischen Kinder, die die Türkei aufzunehmen bereit gewesen wäre, von der Deportierung freigestellt werden. Der „seelisch trockene, herzlose Fanatiker“ Koso lehnte die Regelung der Angelegenheit ab. Margit Slachta bat nach ihrer Rückkehr nach Ungarn die zuständigen kirchlichen und staatlichen Stellen in Ungarn um „entsprechenden Schutz für die in Ungarn beheimateten Personen, die in die Konzentrationslager gebracht werden“, und sie verlangte in ihrem Interesse ein „intensiveres Auftreten“ gegen die Deutschen. Nachdem der Erfolg ihrer Intervention auch diesmal ausblieb, öffnete sie die Häuser der Gesellschaft für die Verfolgten, wo zahlreiche slowakische Juden bis Kriegsende Zuflucht fanden. Als Margit Slachta 1943 die Nachricht von der zweiten slowakischen Deportierungswelle vernahm, begab sie sich sofort nach Rom, um über Francis Spellman, den Erzbischof von New York, der sich gerade im Vatikan aufhielt (und früher gute Kontakte zu Slachta und der von ihr geleiteten Gesellschaft unterhielt) eine Audienz bei Papst Pius XII. zu beantragen. Im Ergebnis der Audienz, die am 11. März stattfand, „wies der Papst die sieben katholischen Bischöfe der Slowakei kurzerhand an, wegen der Deportierungen persönlich“ bei dem Staatspräsidenten bzw. dem Ministerpräsidenten zu protestieren. Außerdem ordnete der Papst auch an, dass „in allen Kirchen der Slowakei“ ein von den sieben Bischöfen unterzeichneter Hirtenbrief zum Protest gegen die Geschehnisse verlesen wird. Staatspräsident Jozef Tiso ordnete auf diesen Protest hin die Einstellung der zweiten Deportierungswelle der slowakischen Juden an.<sup>46</sup>

Nach der Niederwerfung des slowakischen Partisanenaufstandes lief die Deportierung des slowakischen Judentums nach Deutschland erneut an. Kuhl, Ungarischer Königlich-Gesandter in Pressburg, informierte die Zentrale in seinem „streng vertraulichen“ Bericht vom 4. Oktober 1944 aus Pressburg, dass János Esterházy bei dem Stabschef der deutschen Oberkommandantur in der Slowakei, SS-Obersturmbannführer Vitiska, intervenierte, damit die in jüdisch-ungarischen Mischehen lebenden Mitglieder der Ungarischen Partei aus den Sammellagern entlassen werden. Dieser versprach Esterházy, seinen Wunsch zu erfüllen. „Vitiska erwiderte Esterházy, dass in Mischehen lebende Ehegatten und deren Nachkommen im Sinne einer Vereinbarung mit der slowakischen Regierung nicht deportiert werden, sondern wenn sie bereits in ein Sammellager verbracht worden sind, einstweilen dort bleiben, aber nach der restlosen Deportierung aller anderen slowakischen Juden freigelassen werden sollen.“<sup>47</sup>

Es ist wichtig, im Zusammenhang mit János Esterházy's Stellungnahme gegen die Deportierung der Juden darauf aufmerksam zu machen, dass nicht einmal die auf Staatsebene

---

<sup>45</sup> Mona, Ilona: Slachta Margit [Margit Slachta]. Corvinus Kiadó, Budapest, 1997, S. 144-145

<sup>46</sup> Mona, Ilona: Slachta Margit a szlovákiai zsidókért. (1942-43) [Margit Schlachta für die Juden in der Slowakei (1942-43)]. In: Magyarok kelet és nyugat metszésvonalán [Ungarn an der Schnittstelle zwischen Ost und West] 1994, Esztergom, S. 391-400

<sup>47</sup> MOL- 173/pol-1944.

erhobene antisemitische Ideologie und der dahinter stehende, ganz Europa und sogar die ganze Welt in Angst versetzende Gewaltapparat der Nazis imstande waren, Esterházy (einschließlich der ihm anvertrauten Gemeinschaft, nämlich der der in der Slowakei verbliebenen wenigen Ungarn) daran zu hindern, sich – soweit es seine Möglichkeiten zuließen – offen und unter Gefährdung seines eigenen Lebens für die Verfolgten einzusetzen. Wer dieses Verhalten zu relativieren oder mit kleinkarierten politischen Manövern aus der Zeit gleichzusetzen versucht, der erteilt genau jenen Personen die Absolution, die im Gegensatz zu Esterházy nichts unternahmen, sondern mit ihrem Stillschweigen der Verbreitung der verheerenden Seuche zustimmten.

(Deutsch von Vata Mihály Vági)